

Abgrenzung zu den Freihandelsabkommen, die in Asien und anderswo diskutiert werden. Werden wir ohne TTIP abgehängt?

**Bode:** Die Kanzlerin macht denselben Fehler wie Herr Wissmann. Sie unterscheidet nicht zwischen der Harmonisierung technischer Standards und gesellschaftspolitischen Fragen. Das ganze Geschwätz, dass wir mit Standards Globalisierung gestalten, ist totaler Mumpitz. Es wäre ja schön, wenn wir unsere gesellschaftspolitischen Standards als europäische Errungenschaften im weltweiten Wettbewerb einbringen könnten. Aber das ist nicht Gegenstand der Verhandlungen. Bei TTIP geht es bloß darum, dass Unternehmen Kosten sparen.

**Wissmann:** Das bestreite ich entschieden. TTIP dient dazu, dem europäisch-amerikanischen Verhältnis einen neuen visionären Impuls zu geben, auch einen Impuls für die Weltordnung. Denn wenn wir keine neuen Standards setzen, dann tun es andere, zum Beispiel in Asien. Ich fürchte, dass ehrenwerte Leute wie Herr Bode in ihrem statisch deutsch-eurozentrischen Denken einfach nicht den Blick für die Dynamik haben, die gegenwärtig die Weltwirtschaft bewegt. Wer diesen Prozess prägen will, muss offensiv unterwegs sein.

**SPIEGEL:** Der US-Präsident verhandelt parallel zu TTIP ein weiteres Abkommen mit den pazifischen Anrainerstaaten.

**Wissmann:** Das macht unsere Sorge umso größer, dass dann in anderen Regionen der Welt die Musik spielt.

**Bode:** Das Wohl der Erde und die geopolitische Lage hängen doch nicht von TTIP ab. Sie sehen die Welt sehr durch die Brille des Lobbyisten und Automobilpräsidenten. Es gibt neben der Industrie noch Bürger und Verbraucher, die haben Sie ganz vergessen.

**Wissmann:** Und Sie vergessen, dass die Wirtschaft die Arbeitsplätze für die Bürger bereithält und der Freihandel viele Millionen Menschen aus Armut und Elend befreit hat. Das schaffen wir aber nur, wenn wir an der Dynamik der Weltmärkte aktiv teilnehmen können. Glauben Sie mir: Auch wir wollen keine gesellschaftspolitischen Risiken eingehen, die fragwürdig wären.

**SPIEGEL:** Herr Wissmann, wird es ein TTIP-Abkommen geben, und wenn ja, wann?

**Wissmann:** Ich glaube zu mehr als 50 Prozent an ein Gelingen. Die Zustimmung in Europa hängt von der glaubwürdigen Überwindung berechtigter Sorgen und der Bekämpfung unberechtigter Ängste ab.

**SPIEGEL:** Herr Bode, was glauben Sie?

**Bode:** Es hängt davon ab, inwieweit es uns gelingt, die Bedenken, die richtig und gravierend sind, deutlich zu machen. Wenn uns das gelingt, dann wird dieses Abkommen scheitern. Und das wäre gut. Aber schade für die Autos und die Blinker.

**SPIEGEL:** Herr Wissmann, Herr Bode, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

## Bad T

**Manager** Thomas Middelhoff im Gefängnis: Das Urteil gegen den ehemaligen Arcandor-Chef markiert den Tiefpunkt eines beispiellosen Abstiegs.

**I**st das erst knappe sechs Jahre her? Ein Termin in der Essener Konzernzentrale von Arcandor, erste Begegnung mit Thomas Middelhoff. Er kommt zu spät, Vorstandschef eben. Aber dann fliegt er ins Zimmer – und gleich mit einer Geschichte, wie ihn die Erkältung erwischt hat, meine Herren, und dass er besser im Bett geblieben wäre, aber muss ja, geht schon. Alles mit warmem Charme. Als

würde man sich nicht erst seit einer Minute kennen, sondern schon von der Schulbank, und noch ein paar Sätze später: aus dem Sandkasten.

Aber man war ja nicht für ein nettes Gespräch vorbeigekommen, man hatte Fragen, unangenehme Fragen zu Geschäften, bei denen auch damals schon nicht klar war, ob Middelhoff seine Rolle als Firmenchef und Privatmann sauber getrennt hatte. Doch Middelhoff war ja nicht nur charmant, er war schnell, präzise, er antwortete, ohne zu zögern und zu zucken. Hätte es nicht ein Papier gegeben, das etwas anderes besagte, man hätte ihm einfach geglaubt.

Es war einer seiner perfekten Auftritte, aus einer Zeit, als Middelhoff noch der Zaubermann der deutschen Wirtschaft war: einer, der jeden Zweifel in Überzeugung verzaubern konnte, seine Kritiker in Glaubensbrüder. Zumindest so lange, wie sie seiner Aura ausgesetzt waren.



**Ehemaliger Arcandor-Chef Middelhoff 2011:** Doppelt oder nichts, Ruhm oder Ruin

FOTO: STEFAN THOMAS KROEGER / LMF

Vorbei. Am vergangenen Freitag wurde Thomas Middelhoff vom Landgericht Essen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, wegen Untreue in 27 Fällen zulasten des Pleitekonzerns Arcandor, außerdem wegen Steuerhinterziehung in drei Fällen. Gegen das Urteil wird Middelhoff zwar sicherlich in Revision gehen. Aber es markiert den Tiefpunkt eines beispiellosen Abstiegs, den Middelhoff in den vergangenen Jahren erlebt hat. Noch im Gerichtssaal wurde er verhaftet, wegen Fluchtgefahr. Bitterer konnte die Geschichte nicht ausgehen, aber am Ende hat ihm das Gericht, das von „abenteuerlichen Erklärungen“ sprach, nicht mehr geglaubt. Der Mann, der früher alle überzeugen, ach was: überwältigen konnte, kam nur noch als Meister der Ausreden daher.

Dabei hatte er sich verteidigt, wie er sich immer verteidigt hatte, mit Angriff. Dass all die Kleingeister ja keine Ahnung haben, wie das ist als Konzernchef, der größer denkt und Größeres lenkt. Der von einem zum anderen Krisenherd hetzt, um Milliarden zu retten, die Zukunft des Unternehmens, die Welt von Zigtausenden Mitarbeitern. Alles in seiner Hand. Was zählt da schon, dass er zum Retten den Privatjet oder den Helikopter nimmt, auf Kosten des angeschlagenen Unternehmens? Und manchmal auch für den Weg zur Arbeit von Bielefeld nach Essen, um bei seiner atemlosen Mission Impossible den Stau am Kamener Kreuz zu überfliegen? Jede Sekunde zählt.

Aber das Gericht glaubte ihm eben nicht, dass das wirklich nötig war. Eher, dass er das ziemlich nötig hatte, für sein Ego. Zumal sein sonstiger Lebensstil mit 33-Meter-Jacht und Ferienvilla an der Côte d'Azur durchaus nahelegt, dass auch seine Fliegerei meist eine Mischkalkulation war: zwischen dienstlicher Notwendigkeit und drängender Neigung zu Statussymbolen.

Am schwersten fiel für das Gericht allerdings eine Festschrift ins Gewicht, die er seinem väterlichen Freund Mark Wössner zum Geburtstag schreiben ließ, für 180.000 Euro aus der Arcandor-Kasse. Dass er Wössner das Jubelbuch schenkte, um Arcandor etwas Gutes zu tun, nein, das nahmen ihm die Richter dann wirklich nicht mehr ab. Da konnte er im Gerichtssaal und außerhalb mit noch so vielen Worten beschwören, dass ihm bitteres Unrecht geschehe und er am Ende glorreich wieder auferstehen werde – der Einzige, den er damit bis zum Schluss blenden konnte, war wohl er selbst.

Middelhoff hat so viele Versprechen gebrochen, dass daran auch sein Charisma zerbrochen ist. Das erste war das Versprechen, die Arcandor-Unternehmen Karstadt und Quelle retten zu können; das letzte, dass er seine Millionenschulden als Privatmann begleichen werde – auf ihr Geld



**Angeklagter Middelhoff (M.), Anwälte**  
Das echte Leben, klein und gemein

warten einige Gläubiger wie der Münchner Unternehmensberater Roland Berger schon seit Jahren. Dazwischen gab es Ankündigungen über Ankündigungen – ein angeblich milliardenschwerer Pakt mit einem chinesischen Tycoon, wovon man danach so gut wie nichts mehr hörte, und vermeintliche Erfolge mit Start-up-Firmen, die sich bei näherem Hinsehen als sehr bescheidene Unternehmungen herausstellten.

Das Leben des Thomas Middelhoff wurde immer kleiner und gemeiner, sein Anspruch aber blieb groß wie eh und je, und bis heute scheint er nicht begriffen zu haben, dass er sich gerade damit alles nur noch schwerer machte. Er musste immer noch die Villa in Saint Tropez haben, auf der reichlich Schulden liegen. Er musste immer noch eine teure Uhr tragen, die ihm dann die Gerichtsvollzieherin abnahm. Er musste immer noch mit einem Luxuswagen fahren, Ende September sogar zum Landgericht: ein Bentley Cabrio, Nummernschild B – TM 306, TM für Thomas Middelhoff, zugelassen am 3. Februar 2014 auf die Middelhoff & Cie. Asset Management, die seinem Sohn Jan und einem Anwalt gehört. Die Höchstgeschwindigkeit liegt über 300 Stundenkilometer, das Einstiegsmodell bei 187.000 Euro.

Und er erzählt weiter Geschichten wie die, dass er gleich nach seiner spektakulären Flucht vor Fotografen über ein Garagendach ungerührt zu einem Termin nach London gejettet sei. Obwohl es durchaus Hinweise gibt, dass er die Tage danach angeblich ganz schnöde in Nordrhein-Westfalen verbrachte, um auf den nächsten Gerichtstermin zu warten. Seine Anwälte wollten dazu auf Anfrage nichts sagen.

Middelhoff inszeniert sich weiter, die Inszenierung ist die Droge der Heilsbringer und Scharlatane, und so lange er sich inszeniert, so lange fordert er auch die heraus, die sich dadurch verhöhnt fühlen. Die ihm dann wie die Staatsanwälte vorhalten, er habe mit nur einem Privatjet-Flug auf Kosten von Arcandor das Geld verpulvert, das er 25 Verkäuferinnen ein Jahr lang am Gehalt abgeknappt hatte.

Es sind dieselben Charakterzüge, die Middelhoff erst groß gemacht haben, zum Big T, und nun ganz klein, zum Bad T der deutschen Wirtschaft. Auch im Gerichtssaal zeigte er wieder seinen Hochmut, der ihn bei Bertelsmann so übergroß hatte denken lassen und dem Konzern Milliarden einbrachte. Nein, er könne sich wirklich „kein Fehlverhalten vorwerfen“, sagte er noch im Schlusswort.

Und hinzu kam im Prozess erneut die Mentalität des Spielers, mit der er in der Boomzeit der New Economy seine großen Treffer gelandet hatte. Alles auf Rot oder Schwarz, doppelt oder nichts, Ruhm oder Ruin. Middelhoff bot dem Gericht nichts, wofür es ihn mit Milde, mit einem Bewährungsurteil hätte belohnen können, das für ihn als Ersttäter denkbar gewesen wäre.

Wie früher im Geschäft setzte er auf den Befreiungsschlag, den glanzvollen Erfolg, den Freispruch. Und kassierte, verglichen mit anderen Fällen, ein harsches Urteil: drei Jahre, nur sechs Monate weniger als der frühere FC-Bayern-Chef Uli Hoeneß, obwohl der für 28 Millionen Euro Steuerhinterziehung verurteilt wurde, Middelhoff nur für einen Schaden von rund 500.000 Euro. Anders als Middelhoff hatte Hoeneß aber gestanden, hatte Einsicht gezeigt, hatte begriffen. Vom Begreifen war Middelhoff bis zum Schluss weit entfernt. Seinem eigenen Universum konnte er nicht entkommen; wie auch, so lange er sich für die größte Sonne darin hielt.

In dieser Woche soll nun schon der nächste Prozess für ihn beginnen, diesmal in Köln. Kein Strafprozess, aber auch hier geht es um alles oder nichts. Er hat das Bankhaus Sal. Oppenheim auf Zahlung von gut 101 Millionen Euro verklagt, weil es ihn in desaströse Immobilienfonds getrieben haben soll. Sal. Oppenheim wiederum hat ihn auf rund 78 Millionen Euro verklagt, weil er die Kredite nicht mehr bedient, mit denen er diese Geschäfte finanziert hat. Wenn Middelhoff verliert, ist er wohl endgültig finanziell am Ende.

Aber wieder gab er sich bisher aufreizend siegessicher, wieder kann das Spiel, der Einsatz gar nicht groß genug sein. Er sei gar nicht pleite, ließ er in den vergangenen Wochen jeden wissen, sein Geld liege nur eben fest, skandalöserweise eingefroren von Sal. Oppenheim, aber nicht mehr lange. Es gibt nicht viele, die es wie Middelhoff fertigbringen, eine Vermögensaukunft, vulgo: Offenbarungseid, abzugeben und trotzdem bei jeder Gelegenheit zu versichern, dass sie noch sehr solvent sind. Am Ende aber wird die notorische Größe des Thomas Middelhoff möglicherweise nur noch nach der Größe des Wahns bemessen, mit dem er gescheitert ist.

Jürgen Dahlkamp, Gunther Latsch,  
Barbara Schmid, Jörg Schmitt